

Pflegehelferinnen wehren sich

Rund 40 Prozent der Pflegenden in Heimen haben den Rotkreuzkurs besucht

MARTIN BRODBECK

Seit rund 50 Jahren bildet das Rote Kreuz Pflegehelferinnen und Pflegehelfer aus. Neue Pflegeberufe drohen sie jetzt an den Rand zu drängen.

Pflegehelferinnen sind in den Pflegeheimen sehr geschätzt. Es sind oft Frauen, die eine neue Herausforderung suchen, nachdem die Kinder ausgeflogen sind. Gerade diese lebenserfahrenen Frauen finden einen guten Zugang zu den betagten Bewohnerinnen und Bewohnern. In den Kursen des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) finden sie sich aber auch viele jüngere Leute. Personen, die in ihrem Beruf keine Arbeit mehr finden. Oder Personen mit Migrationshintergrund, deren Diplome in der Schweiz nicht anerkannt sind.

Ohne die Pflegehelferinnen und Pflegehelfer würden die Alters- und Pflegeheime angesichts der herrschenden Personalnot zusammenbrechen. Rund 40 Prozent aller im Heimpflegebereich Beschäftigten im Baselbiet sind Personen, die einen SRK-Kurs zur Pflegehelferin absolviert haben.

Diese Schätzung von Regina Sutter, Leiterin Bildung beim SRK Baselland, gilt in der Grössenordnung auch für Basel-Stadt. Auch aus dem Spitexbereich sind Pflegehelferinnen nicht wegzudenken. Die beiden Rotkreuzorganisationen von Baselland und Basel-Stadt bilden jeweils in jährlich elf Kursen rund 350 Personen zu Pflegehelferinnen und Pflegehelfern aus. Die Rotkreuzkurse umfassen 120 Stunden Theorie und ein mindestens zwölfwöchiges Praktikum. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind immer noch gut. «80 bis 90 Prozent der Absolventinnen und Absolventen finden eine Stelle», sagt Sutter.

DUNKLE WOLKEN. Dennoch ziehen über den Pflegehelferinnen (Männer sind in der Minderzahl) dunkle Wolken auf. «Auch im Pflegebereich gibt es einen Trend zur Akademisierung», stellt Benedikt Pfister, Mediensprecher des SRK Basel, fest. Das könne auch Auswirkungen auf die Pflegehelferinnen haben. Angesichts der Personalnot im Gesundheitswe-

sen wird man zwar auch in Zukunft nicht auf diese Helferinnen verzichten können. Doch neue Berufe im Gesundheitswesen – etwa die Fachangestellten Gesundheit – könnten dazu führen, dass das Tätigkeitsfeld der Pflegehelferinnen mehr und mehr eingeeignet wird.

Das SRK lanciert daher zum 50-jährigen Bestehen der Rotkreuzkurse eine Kampagne, um die Stellung der Pflegehelferinnen im Gesundheitswesen zu stärken. Unter dem Motto «Die Pflegehelferin – vom Schatten ins Licht» organisieren SRK Baselland und SRK Basel-Stadt nächste Woche einen Jubiläumsanlass für Pflegehelferinnen und geladene Gäste. Im Zentrum steht die Frage: «Haben die Pflegehelferinnen SRK eine Zukunft oder sind sie ein Auslaufmodell?»

Dass die Pflegehelferinnen bisher von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden, hat laut Benedikt Pfister einen Grund: «Pflegehelferinnen haben keine Lobby.» Denn im Gegensatz zu den anderen Berufsleuten im Pfl-

gebereich verfügen sie bisher über keine Organisation, die ihre Interessen wahrnimmt.

Doch das soll sich jetzt ändern. Laut Pfister ist vor Kurzem auf Bundesebene die «Schweizerische Interessengemeinschaft der Pflegehelfer/-in SRK» gegründet worden. Eines der Ziele der IG ist es, die «anstehenden Probleme im Langzeitpflegebereich durch eine angepasste Weiterentwicklung dieser Pflegegruppe» lösen zu helfen. Darüber hinaus aber will sie auch die Arbeitnehmerinneninteressen wahrnehmen, «beispielsweise Lohnfragen», wie Pfister betont.

VERGELTSGOTT. Denn auch diesbezüglich stehen die Pflegehelferinnen ganz unten, auch wenn die Zeiten vorbei sind, als sie für ein «Vergeltsgott» gearbeitet haben. Das Ziel der Pflegehelferinnen aber bleibt dasselbe. Wie zur Gründungszeit sollen sie die Grundpflege übernehmen, damit sich das diplomierte Pflegepersonal auf die Behandlungspflege konzentrieren kann.



Hilfe. Rotkreuz-Pflegehelferinnen werden bei der Betreuung von Betagten in Pflegeheimen sehr geschätzt. Foto Daniel Wietlisbach



Siegerlächeln. Die Preisträgerinnen und Preisträger posieren für das Gruppenbild. Foto Alexander Preobrajzski

Anerkennung und Geld für Jugendprojekte

Regierungen zeichnen Plakatkampagne und Frauenfussball-Team aus

KATRIN ROTH

Jung, vorwiegend weiblich und engagiert: Mit diesen Eigenschaften begeisterten die Siegerinnen des Chancengleichheitspreises die Regierungen und das Publikum an der Preisverleihung in Liestal.

Viel Lob, ein Check über 10 000 Franken und ein Kunstwerk – die Preisträgerinnen des diesjährigen Chancengleichheitspreises «Das heisse Eisen» wurden reich beschenkt. Und weil Geben genauso selig macht wie Nehmen, strahlten die Regierungsvertreter beider Basel am letzten Donnerstag im Hotel Engel mit den Siegerinnen um die Wette.

ZIELGRUPPE JUGEND. «Es ist der Jury ein weiteres Mal gelungen, den Regierungen gleich zwei heisse Themen vorzuschlagen», lobte Gastgeber und FDP-Regierungsrat Adrian Ballmer die Arbeit der Auswahlkommission. Er freue sich, dass man mit dem

Chancengleichheitspreis zwei Projekte unterstütze, die sich der Zielgruppe der Jugendlichen widmen.

KLARE SIGNALE. Freude herrschte auch beim Basler Regierungspräsidenten Guy Morin, der die Preisträgerinnen der Aktion «Respekt ist Pflicht – für alle» würdigte. Er wertete die Plakatkampagne mit den jungen Frauen und ihren Statements («Nein ist nein» oder «Ich weiss, was ich will») als «klares Zeichen in der Öffentlichkeit für ein respektvolles Miteinander von jungen Frauen und Männern». Dieses Anliegen unterstütze er nicht nur als Politiker, sondern auch «als Mensch, Ehemann und Vater».

Eine Anerkennung, die Projektleiterin Dinah Zanetti sichtlich rührte: «Das ist ein wichtiges Signal und ein Statement für die Jugend. Es gibt uns Rückenwind für die weitere Arbeit.»

Ähnlich tönte es bei Barbara Galimberti, die gemeinsam mit Peter Mangold das «Team Basel Frauen U18» trainiert und ebenfalls mit dem «heissen Eisen» geehrt wurde. Sie sieht den Preis als «Anerkennung des Frauenfussballs als Leistungssport», der immer noch gegen Vorurteile kämpfen müsse, auch im Familienkreis.

HART IM NEHMEN. «Es gibt immer noch Eltern, die ihren Töchtern das Fussballspiel verbieten», sagte Galimberti kopfschüttelnd. Sie ist stolz auf «ihre» Mädchen: «Wer zu mir kommt, hat früh gelernt, sich durchzusetzen.» Als Trainerin sieht sie darin auch einen Vorteil: «Unsere Mädchen sind hart im Nehmen – im Leben und auf dem Platz.» Trotz suboptimalen Voraussetzungen für den Frauenfussball ist sie deshalb zuversichtlich und verspricht: «Man wird noch viel von uns hören.»

Kompromiss rettet Kaufstadt

Rheinfelden. Antrag auf Auflösung des Vereins zurückgezogen

FRANZISKA LAUR

Der Vorstand der Kaufstadt Rheinfelden ziele an den Bedürfnissen der Mitglieder vorbei und vernachlässige Grundsätzliches: Das kritisierte der Inhaber des Fotateliers Apochroma an der Herbstversammlung.

«Es fehlt an allem», sagte Claus Pfisterer von Apochroma Fotografie an der Herbstversammlung der Detaillistenvereinigung Kaufstadt Rheinfelden. Dass er an die Kaufstadt nicht mehr glaubt, machte er mit einem Antrag deutlich, mit dem er die Auflösung des Vereins verlangte. Kaufstadt könne keine fundierte Strategie mehr bieten, sondern organisiere ins Blaue hinaus Events, die mit der Kernaufgabe nichts mehr zu tun hätten, sagte Pfisterer.

ÄRGER. Damit sprach er das Gauklerfestival an, das im vergangenen Sommer unter unglücklichen Umständen zum ersten Mal stattgefunden hat. Nicht nur wurde der Anlass von vielen Kaufstadtmitgliedern abgelehnt, da er kein Kundenmagnet sei.

Auch Claudius Beck, Kulturmanager von Badisch Rheinfelden, ärgerte sich. Dies, weil ihm der Event wenige Wochen vor einem eigenen, ähnlichen Anlass vor die Nase gesetzt wurde, der auch gemeinsam hätte organisiert werden können. Anscheinend hat der Kaufstadt-Vorstand daraus gelernt. Das

Gauklerfestival 2010 findet grenzüberschreitend mit dem Event Brückenzauber von Badisch Rheinfelden statt.

Der vor einem Jahr angestellte Eventorganisator Max Wunderlin hörte sich denn am Donnerstag an der Herbstversammlung auch ziemlich still die Schelte an, die aus der Runde nachgedoppelt wurde. Der Vorstand kommuniziere schlecht und organisiere ins Blaue hinaus, kommentierten einige.

PROFIS KOSTEN. Allerdings bekam er auch Rückendeckung: Immerhin arbeite jedes Vorstandsmitglied nebenamtlich, und wer professionelle Leistung wolle, der müsse auch einen professionellen Geschäftsführer anstellen, der über 100 000 Franken jährlich koste. Dies aber könne sich die Vereinigung nicht leisten. «Finden wir einen Konsens. Die Altstadt braucht

ihn, sonst ist sie ein Museum», sagte nach längerer Diskussion der Versammlung Konditormeister Ruedi Berner.

Albi Wuhrmann warf schliesslich den erlösenden Vorschlag in die Runde: Der Vorstand solle sich verpflichten, intensiv über die Zukunft des Vereins nachzudenken, und Claus Pfisterer dafür seinen Antrag zurückziehen. Schliesslich würden mit einer Auflösung des Vereins auch mehrere mühsam aufgebaute Events in Rheinfelden sterben. Mit dieser pragmatischen Lösung konnten sich Claus Pfisterer wie der Vorstand einverstanden erklären.

Daniel Vulliamy, stellvertretender Stadtschreiber, versprach auch, dass sich die Stadt Rheinfelden in Zukunft vermehrt engagieren würde: «Bemühen wir uns. Gemeinsam sind wir stark», warf der SVP-Kämpfe in die Runde.

Weihnachtsfunkeln in der Altstadt

EVENTS. Diskutiert wurde an der Herbstversammlung der Kaufstadt auch über die Weihnachtsaktivitäten. So können die Detaillisten an allen Adventssonntagen ihre Läden offen halten, allerdings werden nur die letzten zwei beworben. Die Stadt werde auch dafür sorgen, dass neben dem grossen Baum vor dem Rathaus auch die kleinen Tannenbäume in der Altstadt etwas Schmuck abbekommen, verkündete Daniel Vulliamy, stellvertretender Stadtschreiber. Ausserdem finde am 27. November die Eröffnung der Lichteraktion Weihnachtsfunkeln statt. Am Wochenende vom 12./13. Dezember findet der Weihnachtsmarkt statt, allerdings nur mit ausgewählten und weihnächtlich dekorierten Ständen. ■

nachrichten

Millionenüberschuss im Voranschlag

LIESTAL. Der Voranschlag 2010 der Stadt Liestal sieht einen Ertragsüberschuss von 2,45 Millionen Franken vor. Die Selbstfinanzierung beläuft sich auf 4,36 Millionen Franken, wie die Stadt gestern mitteilte. Im kommenden Jahr rechnet der Stadtrat mit Nettoinvestitionen von rund 3,06 Millionen Franken. Die Eckwerte der mittel- und längerfristigen Finanzierungsstrategie würden damit eingehalten. Der Finanzierungsüberschuss von 1,3 Millionen Franken werde vollumfänglich für den weite-

ren Schuldenabbau verwendet. Der Voranschlag wird dieser Tage an den Einwohnerrat weitergeleitet.

Hans Abt wird höchster Solothurner

DORNACH. CVP-Kantonsrat Hans Abt aus Dornach wird aller Voraussicht nach im nächsten Jahr zum Präsidenten des Kantonsrats und damit höchster Solothurner. Der 66-jährige gelernte Ingenieur profitiert vom Verzicht von Roland Fürst (Gunzgen), der für den Ständerat kandidiert. Fürst war 1. Vizepräsident des Rates. Die Wahl findet am 9. Dezember statt.

Gemeinderat zog Antrag wieder zurück

GRELLINGEN. An der Gemeindeversammlung von Grellingen, an der 72 Stimmberechtigte teilnahmen, hat der Gemeinderat ein Traktandum wieder zurückgezogen. Dies bestätigt die Gemeindeverwaltung. Bei der Genehmigung der Wasser- und Abwasserreglemente und der Gebührenordnungen wurde festgestellt, dass die beiden Reglemente, die im Internet publiziert worden waren, nicht mit den Auflageexemplaren übereinstimmten. Dies führte in der Diskussion zu Unklarheiten.

ANZEIGE

Telefonbuch | Freizeit | Fundgrube | Autobörse

Occasionen leicht finden. Auf www.local.ch, Ihrer regionalen Suchmaschine.

local.ch